

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

17. Jahrgang.

Wien, 1. Februar 1925.

Nr. 3.

Verkauf der Wasa-Bibliothek.

Die Hamburger Buchhandlung L. Friedrichsen & Co. hat, wie sie uns mitteilt, die Wasa-Bibliothek geschlossen nach Schweden zurückverkauft. Damit kommt die Bibliothek in ihre Heimat zurück, wo sie traditionell notwendigerweise hingehört.

Ueber das Schicksal dieser Bibliothek unterrichtet vorzüglich die ausführliche Einführung zu dem schön gedruckten Katalog, die Fedor von Zobeltitz im Auftrage der Buchhandlung Friedrichsen geschrieben hat. Wir entnehmen ihr, daß König Gustav III. von Schweden der Begründer dieser Bibliothek war, die er in seinem herrlichen Sommerschlosse Haga bei Stockholm zu sammeln begann. Dabei standen ihm Graf Tessin, der berühmte schwedische Architekt, und der französische Maler und Kupferstecher Marillier hilfreich zur Seite. Mit derselben Pracht wie seine Schlösser stattete der König auch seine Bücher aus. Der schwedische Buchbindermeister Scheitler, der durch die besten französischen Buchbinderschulen gegangen war, band wohl den größten Teil der Bibliothek kostbar und künstlerisch vollendet ein.

Nach dem Tode Gustav III. setzte Gustav IV. den Ausbau der Bibliothek fort. Besonders sammelte er alles über Revolutionsgeschichten und die großen Reisewerke seiner Zeit. Nach seiner Thronentsagung wurde ihm die Bibliothek nach Deutschland nachgeschickt. Von ihm erbte sie sein Sohn Gustav, der in österreichischen Militärdienst trat, wo er sich anfänglich Prinz von Schweden und von 1829 an in romantischer Erinnerung an eine versickernde Tradition Prinz von Wasa nannte. Er lebte, ohne übrigens seine Ansprüche auf den schwedischen Thron aufzugeben, meist in Wien als Feldmarschalleutnant und starb im August 1877 in Pillnitz. Vermählt war er mit seiner Cousine, der Prinzessin Luise von Baden, von der er nur eine Tochter hatte, Carola, die den damaligen Kronprinzen von Sachsen, späteren König Albert, heiratete.

Ihr war die Bibliothek des letzten Wasa zugefallen. In Dresden fand sie aber eine wenig königliche Unterkunft. Man brachte sie in einem ziemlich abgelegenen Gemach im vierten Stockwerk des sogenannten Georgenhaus des alten Residenzschlosses unter, wo sich zweifellos kein Mensch intimer mit ihr beschäftigt hat. Sie schlummerte dort einen Dornröschenschlaf, aber immerhin geschützt vor den bösesten Bücherfeinden, vor Feuer und Wasser und den Papier zerstörenden Nagetierchen.

Erst nach den Revolutionsereignissen von 1918 wurde man wieder auf die Bibliothek aufmerksam. König Friedrich August und die Prinzen packten damals ihren Hausrat zusammen, um in neue Wohnsitze zu übersiedeln, und so stieß man auch auf diese anscheinend völlig dem Gedächtnis entschwundene Bücherei. Interesse brachte man ihr nicht entgegen, und da man nicht wußte, wo man sie hinbringen sollte, entschloß man sich, sie zu verkaufen. So kam sie in den Besitz der Buchhandlung L. Friedrichsen & Co. in Hamburg, die sie in einem besonderen Raum ihres bibliophilen Antiquariats aufstellte und zwecks Versteigerung katalogisierte. Unter der Hand wurden aber auch Verkaufsverhandlungen mit Schweden angeknüpft, die sich sehr schleppend gestalteten, schließlich aber zur Erwerbung der Bibliothek führten.

Den Hauptstamm der Bibliothek bildet Geschichtliches und Geographisches. Deutschsprachiges ist wenig vorhanden, schwedische Literatur gar nicht, ungemein reichhaltig dagegen die französische. Denn wenn Gustav IV. auch von fanatischem Haß gegen Napoleon erfüllt war und schließlich sein Unglück Frankreich verdankte, so lag es doch im Charakter der Zeit, daß eine Bibliothek jener Tage unter dem Zeichen französischen Geistes stehen mußte. Daher denn auch die Masse französischer Memoirenwerke, vornehmlich zur Revolutionsgeschichte, die reiche Sammlung Napoleonliteratur, die vortrefflichen Ausgaben der Altlateiner und die französischen Klassiker, die zum Teil in köstlichen Exemplaren mit Kupfern von Gravelot, Marillier, Eysen, Moreau le jeune, Cochin, de Launay u. a., darunter die prachtvolle dreißigbändige Genfer Voltaire-Ausgabe in ebenfalls schönster Erhaltung. Dazu kommen umfangreiche lexikalische Werke in längst vergriffenen Ausgaben und die Standardwerke der Reiseliteratur, keine zierlichen Handbücher, sondern mächtige Folianten, schön und dauerhaft gebunden, mit edel gehaltenem Textdruck und zahlreichen Tafeln im Kupferstich. Weiter die nicht minder riesenhaften Atlanten, denen man im 18. Jahrhundert gleichfalls eine luxuriöse Ausstattung zuteil werden ließ, und die meist höchst selten gewordenen Bildwerke zur Kunstgeschichte, fast alles in prunkhaften Einbänden, vielfach aus gefärbtem Ziegenleder mit aufgelegtem Bronzeschmuck und einem Vorsatz aus Moire und Brokat.